

## Brigitte Kronauer: Der Kontrolleur (1977)

Sofort, ohne dass wir ausdrücklich den Entschluss fassen mussten, waren unsere Hände, als wir das Wort „Fahrkartenkontrolle“ hörten, wie auf Befehl zu unseren Manteltaschen gezuckt. Dort allerdings, bei einigen Leuten noch in der Luft, stoppte die Bewegung, wieder eigentlich ohne unser Zutun. Wir gehorchten rascher, als wir denken konnten. Die Finger folgten der hastigen, im Grunde ja überraschenden Geste derjenigen S-Bahninsassen, die nicht wie ich in Fahrtrichtung sahen, die nämlich offenbar früher als ich und die anderen, die mir den Rücken zuwandten, auf ein neues, dem ersten widersprechendes Signal hin handelten.

Ich drehte den Kopf zum Kontrolleur herum. Er lehnte bewegungslos an der Tür, ein schwächlicher junger Mann in einem Anorak, mit gestrickter Mütze auf dem Kopf, gleichmässig rund ins Gesicht gezogen. Ich wusste augenblicklich, dass er der Rufer sein musste, „denn“, dachte ich im ersten Moment, „er grinst wie einer, der zurecht alle Blicke auf sich spürt!“ Dann entdeckte ich, dass er niemanden anblickte. Er lächelte, als nähme er, weder triumphierend noch ängstlich, die Wirkung seines Manövers gar nicht wahr. Bei kaum merklich rutschendem Mund lächelte er beständig gegen die letzten Fensterscheiben des Wagens, über alle Locken und Hüte weg. „Verträumt und wachsam“, sagte ich mir eher unwillkürlich, doch auf der Stelle, „freundlich und feindselig zugleich! – Schön, aber was denn wirklich? Wie kann er dastehen, nachdem er alle Leute zum Narren gehalten hat, und glauben, er dürfe sich der Situation so gleichgültig entziehen, so ein Gesicht schneiden, beinahe angewidert, als kenne er das, was die Leute auf ihren Sitzen nun denken, im Voraus so gut, dass er gar nicht hinkucken muss. Und ihren Gefühlen nach werden sie sich in zwei Lager spalten.“ Sie zeigten es zwar nicht deutlich, sie hielten still, sie verrietten sich nicht, aber es gab jetzt mit Sicherheit Belustigte und Verärgerte. Es war unmöglich, ihm in die Augen zu sehen.

Bei der nächsten Station, Sternschanze, beugte er sich plötzlich, nachdem ihn einige Leute beim Ein- und Aussteigen passiert hatten, aus der Tür und piff laut auf einer Trillerpfeife, noch vor dem Abfahrtszeichen des Bahnsteigbeamten. Jetzt flogen auf einmal viele Köpfe herum, gekrauste Stirnen, jetzt also doch erkennbar argwöhnische Gesichter! Aber gleich duckten sie sich wieder in ihre früheren Haltungen zurück. Ich fragte mich, ob das Pfeifen nicht gefährlich sei, ich war erschrocken und sah nun auch, dass er in der rechten, schlaff nach unten hängenden Hand einen Einkaufsbeutel trug. Er lehnte sich, als die Bahn abfuhr, nach hinten und lächelte wieder, ganz unbeteiligt, mit still zuckenden Lippen. Ich bemerkte mir gegenüber einen Mann, gekrümmt auf der Vorderkante des Sitzes, schielend, schweratmend. Er trug ebenfalls einen Einkaufsbeutel bei sich, seiner allerdings war prallgefüllt, und er hielt ihn mit den beiden fleckigen, geschwollenen Händen fest auf den Knien. Auch in seinem Gesicht gab es ein seltsames Auf- und Abgleiten. Er sah starr zu dem Mann an der Tür. In der Nähe seiner hervorquellenden Augen verrutschten die Falten unaufhörlich.

Der falsche Kontrolleur griff in seinen Beutel und holte ein Radio heraus, das er sogleich zu voller Lautstärke aufdrehte. Überall versteiften sich die Nacken. Gegen das unverständliche Grölen des Nachrichtensprechers drückte auf der anderen Seite die Stille einer totalen, vollkommen verheimlichten Aufmerksamkeit. Nur der Schielende klappte mit einem Mal den Mund auf und rief wild in das Abteil zu den übrigen Insassen, die aber – wie abgemacht – nicht zurücksahen: „Das is wohl 'n Kommunist<sup>1</sup>, was? Das is wohl 'n Roter. Raus hier, Kommunist, oder halt die Klappe!“

Der empörte Fahrgast schien sich nur noch mit Mühe auf dem Sitz zu halten, als der Mann mit der Pudelmütze sein Radio keineswegs leiser drehte, sondern, im Gegenteil, in Altona, vor der Abfahrt des Zuges, den Oberkörper nach draussen schwenkend, wieder gellend piff. Der andere schüttelte, hochrot angelaufen, eine Faust und schrie: „Der ist wohl irre, was? 'n Irrer! Halt die Fresse! Halt die Fresse!“

Ich dachte: „Zu wem schlagen sich die Leute augenblicklich?“ Der Mann neben mir verzog die Lippen sehr vorsichtig, und beinahe gelang es ihm, sich im Leder seiner Aktentasche zu spiegeln. Immer mehr Häuse wurden sachte gedreht. Alle schienen den Atem anzuhalten, etwas wurde mit äusserster Anstrengung unterdrückt: Wut oder Gelächter, während der Schielende heftiger schielend weiterbrüllte,

---

<sup>1</sup> Extremer Linker, der die Wirtschaft verstaatlichen und so die gesellschaftlichen Unterschiede aufheben will. Hier als Schimpfwort verwendet, weil der kommunistische Ostblock damals von vielen Menschen im Westen als Bedrohung empfunden wurde. Die Farbe des Kommunismus ist rot, daher nachher auch die Bezeichnung „'n Roter“.

50 fast schluchzend, mit sich überschlagender Stimme tobte. Er setzte seinen Beutel, den er so lange fest umklammert hatte, auf den Boden, wo er sofort umkippte. Der Mann beachtete es nicht, er reckte seine schwerfälligen Hände vor, „Kommunist, Irrer! Zum letzten Mal, hau ab!“, keuchend. Plötzlich, jetzt endlich, machte der andere die Geste des Leiserdrehens. Er sah dabei ununterbrochen mit schwach bebenden Mundwinkeln über alle Köpfe weg, freundlich und feindselig zugleich, also nichts von beidem. Alle nahmen diese Reaktion, dieses Nachgeben zur Kenntnis, auch der Schreiende. Er atmete in 55 Stößen, aber schwieg nun. Es dauerte auch nur noch wenige Sekunden: Der Pfeifer stieg aus. Er sprang um die Ecke, schon war er weg in Bahrenfeld. Was hatte ich erwartet? Ah, da: Von draussen hörten wir einen extra lauten Pfiff, leidenschaftlich geradezu. Aha: Nicht zu verkennen, aha, das tat gut! Also doch jetzt etwas Eindeutiges. „Trotz, schlichtweg Trotz!“, dachte ich zufrieden und streckte die Beine in den Gang, um mir dieses Gefühl auch ganz glaubwürdig vor Augen zu halten. Die Leute 60 schwenkten locker die plötzlich wieder gelenkigen Häuse, hier und da ein lächelnder Kontakt. „Ja, und Sie lachen auch noch darüber!“, flüsterte der Schielende erschöpft zu mir hin. Er rieb sich mit dem Handrücken Speichelflocken von Kinn und Mund. Der Mann an meiner Seite nickte zart, verschmitzt.

„Alle, die hier im Abteil sitzen“, dachte ich beim Aussteigen, „werden zuhause, beim Abendbrot oder kurz vor dem Einschlafen, gelassen eine Geschichte zum Besten geben, eine mit zwei Personen.“